№ 16. 1872.

Lodzer Zeitung.

Sonnabend, den 29. Januar (10. Februar).

Abonnements-Preis in Lodz:
jährlich 4 Rub.; halbjährlich 2 Rub.; vierteljährlich 1 Rub.

Für Auswärtige mit Zusendung vermittelst der Post:
jährlich 5 Rub.; halbjährlich 2 Rub. 50 Kop.; vierteljährlich 1 Rub. 25 Kop. — Auswärtige Abonnements werden nur in der Expedition angenommen.

Erscheint wöchentlich drei Mal:
Dienstags, Donnerstags und Sonnabends.

9-ter Jahrgang.

Die Insertionsgebühren
betragen
pro **Petit-Zeile** oder deren Raum 5 Kop.

Im Auslande
übernehmen Insertionsaufträge sämmtliche Annoncenbureaus.

Redaktion u. Expedition
Petrokower-Straße Nr. 275.

Лодзинскій Городовой Магистратъ

Вслѣдствіе предписанія Петроковскаго Губернскаго Правленія отъ 26 сего Января мца за N. 38 Магистратъ объявляетъ жителямъ здѣшнаго города что въ г. Варшавѣ появилась чума рогатаго скота, почему воспрещается покупка съ этой мѣстности скота, и продуктовъ животныхъ оттуда происходящихъ

Г. Лодзь 28 Января (9 Февраля) 1872 г.

Президентъ Таубворцель
Секретарь Еринъ.

Der Magistrat der Stadt Lodz

macht in Folge eines Reskripts der Petr. Gubernial-Regierung v. 26 Jan. (7 Febr.) l. J. Nr. 38 den hiesigen Bewohnern bekannt, daß in **Warschau** die Rinderpest aufgetreten ist, und deßhalb der Ankauf von Vieh als auch aller aus der dortigen Gegend stammenden animalischen Produkte untersagt wird.

Lodz den 28. Jan. (9 Febr.) 1872.

Präsident: Taubworzel.
Sekretär: Jerin.

Inland.

— Die Allerhöchst errichtete Kommission zur Betheiligung Rußlands an der Wiener Welt-Ausstellung im Jahre 1873 hält es für ihre Pflicht, zu allgemeiner Kenntniß zu bringen, daß mit Genehmigung Seiner Majestät des Kaisers die Kosten für die Hin- und Rücksendung der für die Wiener Ausstellung bestimmten Erzeugnisse, für ihre Versicherung unterwegs und für die Einrichtung und Ausschmückung der russischen Ausstellungs-Abtheilung von der Krone auf sich genommen werden. Die näheren Regeln und Verfügungen werden in das allgemeine Statut für die russische Abtheilung der Wiener Welt-Ausstellung aufgenommen werden, welches in möglichst baldiger Zeit publizirt werden soll. (Reg.-Anz.)

Politische Nachrichten.

Merkwürdig ist die kaltblütige Ruhe womit das Publikum und alle Interessen in Paris den Nervenkrämpfen der Versammlung in Versailles zusehen. Hr. Vautrain, Präsident des Pariser Gemeinderaths, und mehrere gewesene Maires vom Pariser Arondissement wurden auf der Rednerbühne und auf ihren Bänken gröblich insultirt; die monarchisch-klerikale Coalition nachdem sie gegen die Handelsverträge und die Handelsfreiheit gestimmt hatte, hält es unter ihrer Würde sich mit Paris zu beschäftigen, und vertagt die Frage der Rückkehr nach Paris auf mindestens sechs Monate. Ganz Paris zuckt die Achsel und lächelt vor sich hin: tant mieux. Alle Organe der öffentlichen Meinung, soweit sie nicht einer fanatischen Reaction angehören, fällen heut ein einstimmiges Verdammungsurtheil über diese Nationalversammlung, welche die Pariser durchaus nicht in Paris zu sehen wünschen, sondern deren Auflösung sie zuversichtlich erwarten. Indem sie jedoch sich selbst herabsetzt und abnützt, setzt sie auch die Regierung des Hrn. Thiers herunter, nützt sie die unentbehrlichsten conservativen Faktoren ab, treibt sie die Gesellschaft dem Radikalismus entgegen, und eröffnet sie neue Chancen dem Cäsarismus, der bloß noch jene Abnützung und Herabwürdigung der conservativen Factoren in der Regierung und in der Nationalversammlung ablauert um wieder zur Gesellschaftsrettung berufen zu werden.

Am 2. d. M. war in Berlin officieller Empfang beim französischen Botschafter Vicomte v. Gontaud-Biron. Der Eitelkeit der französischen Nation wird es vielleicht zu einiger Befriedigung gereichen daß die höchsten Würdenträger der Krone und des Reiches sich mit den ruhmgekrönten Generalen der deutschen Armee und den Gliedern des vornehmsten Adels der Monarchie in den prachtvollen Räumen des französischen Botschafts-Hotels eingefunden hatten, um dem Vertreter der jungen Republik ihre Aufwartung zu machen. Jedenfalls war die dort vereinigte Gesellschaft nicht weniger zahlreich und glänzend als diejenige welche der russische Botschafter einige Abende zuvor bewirthet hat. Vorstellung der Gäste — unter denen sich selbstverständlich sämmtliche Minister mit dem Fürsten Bismarck an der Spitze, die Feldmarschälle Wrangel und Moltke, die Mitglieder des Botschafters, Flügeladjutant Prinz Radziwill, die Präsidenten und die in politischer und socialer Hinsicht hervorragenderen Mitglieder des Herrenhauses befanden — erfolgte durch den Grafen Schlieffen und den Vice-Oberceremonienmeister Hrn. v. Röder. Vicomte v. Gontaud-Biron entfaltete bei dieser Gelegenheit, wie auch das Organ des Reichskanzlers anerkennt, alle Eigenschaften eines feinen und liebenswürdigen Wirthes. Für eine zum Frieden und zur Versöhnung geneigte Regierung hätte sich also kaum eine glücklichere Wahl treffen lassen. Was Hrn. von Gontaud-Biron in seiner schwierigen Stellung besonders zu gute kommt, sind seine verwandschaftlichen Beziehungen zu der bei Hof sehr angesehenen fürstlichen Familie Radzivill und seine für einen Franzosen ungewöhnliche Vertrautheit mit der Sprache und den Verhältnissen Deutschlands — lauter Eigenschaften die seinem Vorgänger Benedetti vollständig abgiengen und deren Mangel nicht ganz ohne Einfluß auf die für Frankreich so unheilvoll gewesene Politik der kaiserlichen Regierung gewesen sein mag. Gleichwohl wird der neue Botschafter in Berlin noch lange mit einem intensiven Mißtrauen gegen die Loyalität Frankreichs zu ringen haben. Wie oft und wie bestimmt man es auch abgeläugnet hat, so ist es doch eine unbestrittene Thatsache daß man in den Kreisen der Regierung wie in denen der Armee fortwährend starken Zweifel in die Aufrichtigkeit Frank-

reichs setze. Eben darum wird sich auch die Reichsregierung schwerlich zur Zurückziehung ihrer Okkupationstruppen aus Frankreich verstehen solange nicht der Friedensvertrag in seinem vollen Umfang erfüllt ist.

Der Plan des Hrn. Soubeyran, 4 Milliarden durch ein Zwangsprämienanlehen zu beschaffen, wird von gewiegten Finanzmännern als durchaus abenteuerlich verurtheilt. Eine derartige kolossale Summe durch Zwangsrepartition in Frankreich allein aufzubringen, ist eine einfache Unmöglichkeit, abgesehen davon daß die Einzahlungen doch nur wieder in Papier geleistet werden würde, und wie verbreitet die Spielsucht auch sein mag, der Staat kann heute kein großes Anlehen machen das ihm schließlich nur auf $2\frac{1}{2}$ Proc. zu stehen kommen würde. Indeß ist es wohl möglich daß dieses unausführbare Project den Anstoß zu ernsthaftern Combinationen gibt, welche auf den gesammten europäischen Geldmarkt berechnet sind; nur dieser kann die 3 Milliarden aufbringen.

Vermischtes.

Versunken.

Ein Reise-Erlebniß

von

L. Du Bois.

In der Rheinprovinz giebt es eine Gegend, welche „das schwarze Land" genannt wird. Es ist diejenige in der sich die zahllosen Kohlengruben, Eisenhämmer und Schmelzöfen befinden. Wer sie nicht besucht hat, kann sich nicht leicht eine Vorstellung davon machen, welchen unbeschreiblich öden Anblick sie bei Tage gewährt, und welchen abschreckenden bei Nacht, wenn die ganze Gegend nur vom Scheine der glühenden Oefen beleuchtet wird. Der flache schwarze Erdboden ist von vielen Kanälen durchschnitten, auf deren trägem, schlammigen Wasser, Kähne mit Kohlen oder Eisen beladen, von mageren Pferden oder von Männern langsam fortgezogen werden, während längs den Ufern derselben die elenden Lehmhütten stehen, welche den Arbeitern in dieser Gegend als Wohnung dienen.

Aber es giebt noch andere Umstände, welche diese Gegend besonders abschreckend machen: die Bewohner sind nicht selten entsetzlichen Gefahren ausgesetzt, von denen ich nachstehend ein Beispiel geben will.

Vor ungefähr fünf Jahren erhielt ich von einem in jener Gegend wohnenden Freunde die Einladung, das Weihnachtsfest bei ihm zu verleben. Er war Besitzer bedeutender Hüttenwerke und hatte sich, da es nöthig war, daß er in der Nähe derselben wohnte, ein Haus bei ihnen erbaut und seine junge Frau, eine Verwandte von mir, erst vor wenigen Monaten dahin geführt. Ich hatte die Gegend noch nie besucht, kannte deshalb ihre traurige Beschaffenheit nicht und freute mich nur auf einige angenehme Tage, die ich im Kreise meiner Freunde zu verleben gedachte.

Geschäfte hielten mich in meinem Wohnorte bis spät am Nachmittage des 24. Dezember auf, so daß ich erst gegen Abend, als es bereits zu dämmern begann, meine Reise antreten konnte. Es herrschte strenge Kälte und dunkle Wolken ließen einen starken Schneefall erwarten. Zu meinem großen Mißvergnügen erfuhr ich, daß der Zug, mit dem ich abreiste, ein gewöhnlicher war welcher bei allen Stationen anhielt. Da es sich jedoch nicht ändern ließ, so hüllte ich mich so dicht als möglich ein, drückte mich in die Ecke des Wagens und sank bald in festen Schlummer.

Als ich erwachte, bot sich mir ein ganz neuer, noch nie gesehener Anblick. Auf beiden Seiten der Eisenbahn sah ich die riesigen Feuer von Schmelzöfen, welche ihren düstergelben Schein weit über die in tiefe Finsterniß gehüllte Gegend hin warfen. Es erschien mir fast wie ein Traumbild des Fegfeuers. Der Zug hielt, und als ich nach dem Namen der Station fragte, erfuhr ich, daß die Station M. an der ich hätte aussteigen sollen, weil dort verabredeter Maßen der Wagen meines Freundes mich erwarten sollte bereits hinter mir lag. Verdrießlich nahm ich meine Reisetasche und verlangte eine Droschke, um nach meinem Bestimmungsorte zu fahren; allein es war keine zu haben, da der Ort nur ein kleines Dorf war. Der Stationsmeister erwiderte auf meine ungeduldigen Fragen, daß mein Freund, Her E., etwa eine Stunde entfernt wohne, gab mir einige für mich, einen Fremden, nicht sehr verständliche Weisungen in Bezug auf den einzuschlagenden Weg und überließ mir dann, denselben zu finden, so gut ich konnte.

Ich verließ die Station und schritt eine Strecke weit in das Freie hinaus, aber blieb ich bald unentschlossen stehen, indem die Eigenthümlichkeit der ganzen Umgebung, die glühenden Feuer, die so grell gegen die finstere Nacht abstachen, mich völlig verwirrten. Ich schaute nach meiner Uhr und sah, daß es gerade acht war.

In diesem Augenblicke ging ein Mann an mir vorüber. Ich fragte ihn, ob er mir den Weg nach Herrn E's. Hause zeigen könne. Statt der Antwort deutete er nur mit der Hand nach einer in der Dunkelheit unerkennbaren Gegend hinaus und sagte: „Dort drüben!"

„Ja, aber ich bin hier fremd", erwiderte ich, „und kann jetzt unmöglich den Weg finden, wenn Sie ihn nicht genauer bezeichnen."

„Oh wenn Sie hier fremd sind", versetzte er in ziemlich rauhem Tone, „so würden Sie ihn auch bei Tage nicht leicht finden. Sie haben vermuthlich die richtige Station verfehlt?"

„Allerdings habe ich das leider gethan", antwortete ich.

„Nun, wenn das der Fall ist", fuhr er in gutmüthigerem Tone fort, „so kommen Sie nur mit mir. Ich gehe selbst einen Theil des Weges und will Ihnen den Rest so genau als möglich beschreiben."

Ich nahm das Anerbieten seiner Begleitung dankbar an und wir marschirten schnellen Schrittes fort, bald im hellen Feuerschein, bald in tiefer Dunkelheit, bis wir an eine kleine Pforte kamen, welche zu dem am Kanale entlang laufenden Wege führte, den die Zugthiere der Kähne oder ihre Stellvertreter zu gehen pflegen, dem sogenannten Leinpfad. Dieser Weg sah jedoch so abschreckend aus, daß ich unwillkürlich stehen blieb und Anstand nahm, ihn zu verfolgen.

„Giebt es keinen anderen Weg als diesen?" fragte ich.

„Doch, es giebt einen anderen, allein er ist länger", erwiderte mein Begleiter. „Fürchten Sie sich?

„Das gerade nicht", versetzte ich zögernd, allein ich habe diese Gegend noch nie besucht, und sie ist mir daher nicht so bekannt wie Ihnen, der Sie hier wahrscheinlich Ihr ganzes Leben zugebracht haben. Wenn dieser Weg jedoch der nächste ist, wie Sie sagen, so wollen wir ihn gehen."

Mein Begleiter schritt durch die Pforte und ich folgte ihm.

„Ich habe nicht mein ganzes Leben hier zugebracht", sagte er in Erwiderung auf den ersten Theil meiner letzten Worte, „und wünschte, daß ich nie hierher gekommen wäre."

Diese Aeußerung that er mit einem so tiefen Ernst, daß ich stutzte und mich unwillkürlich nach ihm umschaute.

Wir befanden uns gerade in einem hellen Feuerschein, der mich ihn deutlich sehen ließ. Der Mann war ein einfacher Arbeiter, mit gewöhnlich von Ruß geschwärzten Zügen. Es lag in seiner Erscheinung nichts, was besonderes Interesse für ihn hätte erwecken können, und ich vermuthete deshalb, daß der von ihm geäußerte Wunsch, nie in diese Gegend gekommen zu sein, sich nur auf schlechte Löhne oder andere ähnliche Verhältnisse beziehe. Obgleich ich gern hätte wissen mögen, weshalb er jene Worte mit so ungewöhnlichen Ernste gesprochen hatte, mochte ich doch nicht danach fragen und versuchte deshalb ein anderes Gespräch mit ihm anzuknüpfen.

„Sind die Löhne hier gut? fragte ich.

„O ja, ziemlich gut, wenn gut gearbeitet wird", versetzte er mürrisch.

„Bei wem arbeiten Sie?" fuhr er fort.

Er nannte den Namen meines Freundes, den ich besuchen wollte.

„Ist er ein guter Herr?"

„Gerade so wie die Andern, hart genug, will schnell reich werden, wie es scheint, um dann diese verwünschte Gegend wieder verlassen zu können.

„Aber würden Sie es an seiner Stelle nicht eben so machen?" fragte ich.

„Wohl möglich", versetzte er kurz.

Inzwischen hatten wir das Kanalufer verlassen und gingen durch eine schmale Gasse an mehreren Häusern vorbei. In den meisten derselben war ein trübes Licht sichtbar und aus manchen ertönten Jubel und frohe Stimmen.

Vor einer dieser Hütten, in deren Innerem völlige Finsterniß herrschte, blieb mein Führer stehen und sagte:

„Wenn Sie ungefähr zehn Minuten lang weiter gehen und dann den links ablaufenden Weg einschlagen, können Sie das Haus nicht verfehlen."

„Gehen Sie nicht weiter mit?" fragte ich etwas unruhig, weil ich mich scheute, den Weg allein fortzusetzen.

„Nein", entgegnete er trocken, einen Schlüssel aus der Ta-

sche ziehend und in das Thürschloß steckend, „hier ist meine Wohnung."

„Ich würde Ihnen aber sehr dankbar sein, wenn Sie mich den Rest des Weges begleiten wollten", sagte ich, ein Stück Geld in seine Hand drückend, „es scheint Sie ja Niemand hier zu erwarten."

Er wollte das Geld nicht nehmen, aber steckte den Schlüssel wieder in seine Tasche und ging weiter, indem er sagte:

„Nein, Niemand wartet meiner hier."

Diese Worte wurden in einem so unbeschreiblich traurigen Tone gesprochen, daß ich mich davon ergriffen fühlte. Gleich darauf fuhr er fort:

„Nein, Niemand wartet meiner. Die Hütte ist leer und dunkel, kein Willkommen, kein Weib und keine Kinder darin, — nichts, das sie zu einer häuslichen Stätte macht, als die vier kahlen Wände."

„Sie sollten heirathen", sagte ich ermuthigend, „dann würden Sie ein Weib haben, vielleicht auch Kinder, und jedenfalls Feuer und Licht."

„Ich hatte Alles", fuhr er fort, „ein gutes Weib und drei Kinder, und verlor sie sämmtlich, — gerade heute vor einem Jahre. Heute ist ja wohl Weihnachtsabend, nicht wahr?"

„Sie verloren sie? wiederholte ich sehr bewegt. „Woran starben sie denn?"

„Ja, ich verlor sie, aber ich kann nicht sagen, daß sie starben."

„Wollen Sie mir nicht die näheren Umstände erzählen?" fragte ich sehr gespannt.

(Schluß folgt).

KANTOR WEKSLU I LOTERYI
Władysława Bersohn & C.

Zawiadamia niniejszem Szanowną Publiczność, iż celem umożebnienia kupna Rosyjskich 5% **Pożyczek tak pierwszej jakoteż i drugiej emisji,** urządził sprzedaż takowych na rozpłaty i to w sposób tak przystępny, że nawet najmniej zamożni mogą bez uszczerbku w swych wydatkach przez drobiazgowy rozkład opłaty, wejść w posiadanie tych papierów loteryjnych. Pierwsza bowiem rata wynosi **rs. 5 a następnie po rs. 4 kop. 50. Po spłaceniu pierwszej raty, posiadacz kwitu jest właścicielem każdej na tę pożyczkę paść mogącej wygranej.** Ciągnienia odbywają się 4 razy do roku, to jest: 2 (14) Stycznia, 1 (13) Marca, 1 (13) Lipca, 1 (13) Września. Główne wygrane rs. 200,000, 75,000, 40.000, 25,000 i t. d.

Kantor powyższy ubezpiecza wyż wspomnione pożyczki od amortyzacji.

Zlecenia z prowincji odwrotną pocztą uskutecznia.

DOM MUROWANY

parterowy z zabudowaniami gospodarskiemi do sprzedania w m. Zgierzu. — Bliższą wiadomość powziąść można u miejscowego Poczthaltera Pawłowskiego.

Ostrygi ostendskie i Holsztyńskie
Bażanty,
Kwiczoły,
Gruszki francuzkie duże,
Jabłka Tyrolskie,
Kawior Astrachański,
Siomga,
Minogi Elblągskie,
Owoce francuzkie (Fruits Glaces),
Sery zagraniczne, w prost z pierwszych rąk sprowadza i poleca

Handel Win i
DELIKATESÓW
J. Zwolińskiego

Nowy rynek Nr. 5.

Einem geehrten Publikum die ergebene Anzeige, daß ich meine **Kanzlei** in Lodz im Hause Nr. 429 Srednia (Breziner) Straße am heutigen Tage eröffnet habe

Lodz, den 24. Jan. (5. Febr.) 1872.

Ferdinand Krone.
Gerichts-Exekutor (komornik).

Reelle
Seidenwaaren,

als: **Ripse, Mantin, Croise, Satin türk, Amüres,** schöner halber **Atlas,** echte schwarze u. bunte **Sammtbänder, Slipse** in Auswahl en gros u. detail empfiehlt.

I. H. Minhorst.
Petrokower-Straße Nr. 760 vis á vis dem Meisterhause.

Für
Schafwoll-Spinnereien.

Spulpfeifen von Blech verfertigt und empfiehlt

F. Jabrisch, Klempner,
Petrokower-Straße Nr. 254.

Gesucht wird eine **Bone** für Kinder aufs Land, welche der deutschen polnischen, Sprache mächtig ist. Gehalt 60 Rub als auch freie Kost und Wäsche. Näheres zu erfragen bei Me. **Schmidt** (Mädchen-Pension im Jarociński'schen Hause.

Sofort zu Verkaufen

eine Drehbank mit gutem Werkzeug. Näheres **Post-Straße** Nr 1422.

Veredelte
Aepfel- und Birnen-Bäumchen

sind zu verkaufen bei **Johanna Rudolf** Breziner-Straße Nr. 406.

Zu vermiethen.

Eine Wohnung in der Offizin im Hause Nr. 240 am Neuen-Ring bestehend aus zwei Zimmern und Küche ist von Johanni zu vermiethen. Näheres zu erfragen bei Herrman Landau in eben diesem Hause.

Meinen geehrten Kunden die ergebene Anzeige, daß ich **mein Geschäft** nach dem Hause des Herrn **Ginsberg** am Neuen-Ring Nr. 8. verlegt habe.

Robert Wergau.

Eine zwar bejahrte aber körperlich und geistig rüstige deutsche **Frau,** sucht durch besondere Verhältniße veranlaßt eine Stellung zur Unterstützung der Hausfrau oder Erziehung kleinerer Kinder. Offerten werden sub. **F. T.** 60 post. rest. Warschau erbeten.

Gesucht

wird eine zu Johanni beziehbare Wohnung bestehend aus drei oder zwei **Zimmern u. Küche** in der Nähe des Neuen Ringplatzes. Adressen übernimmt die Exp. d. Bl.

Zur Verpflegung eines alten **Mannes** suche ich eine ordentliche und redliche **Frau.** Hierauf Reflektirende wollen sich bei mir Petrokower-Straße Nr. 271 melden.

Julius Panzer.

Meinen Geschäfts Freunden und Interessenten bringe zur Nachricht, daß mein Comptoir Petrokower Straße Nr. 777 an Sonn und Festtagen um 1 Uhr Mittags geschlossen wird.

Josef Gampe.

Gründlichen Unterricht in der **deutschen,** u **französischen** Sprache sowie in **Kaligraphie** weist nach u. nimmt Meldungen hierauf entgegen die Red. d. Blatts.

Männer-Gesang-Verein.

Montag, den 31. Januar (12. Februar) 1872.

Masken-Ball

Im Saale des „PARADIESES."

Anfang 8 Uhr.

Die geehrten Herren Mitglieder mit Familien höflichst einladend, ersucht der Vorstand die Herren Mitglieder, die für **diesen Ball speciell geltenden Eintrittskarten** beim Vereinscassier Herrn **L. Lucke** abzuholen. Ebendaselbst sind.

Eintrittskarten für Gäste à 1 Rub.

zu haben. **Alle** Theilnehmenden **werden** gebeten **Maskirt** oder wenigstens mit **Gesichtsmaske** oder **Maskenabzeichen** zu erscheinen. Der Zutritt ist **nur** gegen Vorzeigung der Eintrittskarten zum Maskenball gestattet.

Der Vorstand.

Im „Paradies"

Dienstag, den 1. (13.) Februar 1872.

Masken-Ball,

wozu ergebenst einladet

Louis Bendorf.

Billets sind zu haben im „Paradiese" und vor dem Maskenballe an der Kasse

Entree 50 Kop.

Печатать дозволяется за отсутствiемъ Начальника Лодзинскаго Уѣзда Полицiймейстеръ г. Лод. Маiоръ ф. Бурмейстеръ.
Издатель и Редакторъ. И. Петерзильге.
Gedruckt bei J. Petersilge.